

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1.50 Mk., mit Bestellgeld 1.92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privatere in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verorbene und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Bekannde außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 178.

Freitag, den 31. Juli 1908.

148. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Kanalbauarbeiten wird die **Christianstraße** von der Weigen Mauer bis zum Elektrizitätswerk vom 1. August ab bis auf Weiteres für den Fahrzeugverkehr **geschlossen**.

Merseburg, den 27. Juli 1908.

Die Polizei-Verwaltung.

Zum dreißigsten Juli.

Sehn Jahre sind am 30. Juli verfloßen, seit Otto von Bismarck von uns scheid. An diesem Erinnerungstage fühlen wir wieder, welch ein Blick unsem Volk in seinem Besten verändert war. Denn es gibt kein höheres Glück für eine Nation, als wenn aus ihrem Schoße Männer hervorgehen, die das nationale Sein lieblich und festlich wie in einer Idealarbeit verkörpern. So war Bismarck; in jeder Faser und Faser ein Deutscher. Solange noch deutsche Raute auf dem Erdennur erklängen, so lange werden unsere fernsten Enkel zu diesem gewaltigen Manne emporblicken, ihm nachfolgend leisten und sich an seiner Kraft erquicken. Eßt war er in jedem Zuge; bis ans Ende verdrängte er die Phrasen; die Tat galt ihm; die Worte war ihm nichts. Darauf vor allem müssen wir uns in dieser Stunde wieder besinnen, daß jede ruhmvollste That doch stets fremd bleibt. Wenn er sprach, so sprach er in seiner Jugendperiode, als lebender Staatsmann und als Wagner im Sagenwalde stets schmelzend, bisweilen fast banal, weil ihm die Sache alles war. Freilich identifiziert er sich selbst mit seinem Werk, und Sachlichkeit und Persönlichkeit verschmolzen zu einem untrennbaren Ganzen. Aber die Gültigkeit eines Wortes, von dem der Diplomatenwitz sagte, daß er sich in seinem Intenstanz spiegelte, diese Gültigkeit kannte er nicht. Er wollte das Wesen, und der Schein galt ihm nur, sofern

er das Wesen verkörpert. So geriet er die Rege einer Diplomatie, die nur zu mandatorien, aber nicht zu schlagen verstand und mit tausend kleinen Winken hundert kleine Vorteile erbeutete, durch seinen sicheren Instinkt für die wahren Lebensinteressen der Nation und durch seine großartige Wahrhaftigkeit, die seine diplomatischen Gegner verblüffte. Jeder bedeutende Mann schafft sich selbst die ihm eigentümliche Technik seines Berufes; Bismarcks ganze Natur war auf Offensicht gestellt, und so war es kein Wunder, daß er eine neue diplomatische Schule begründete, die von der Geheimnisträmerie und Wichtigkeit der Vetterlichen Epigonen nichts wissen wollte. Bismarck konnte natürlich auch verschlagen sein; er würde mit Wallenstein gelagt haben: „Es ist nicht immer möglich, im Leben sich so hindereinander zu halten“, und in manden Blitzen erinnert er an jenen Hermann den Oberster, der unter größter Dramatik wunderbar voraussehend geschafften hat. Ein Bauer und ein Barbier, grimmigen Hasses und, wenn es sein muß, auch der List fähig, und dennoch von einer fast himmlischen Offenheit und Nowität. Ein wundervoll ungebogener Mensch, aus dem die Natur selbst zu sprechen scheint. Goethe erlangt das Wort Edukin, um damit Edukt, Gedächtnis, Gedächtnis in ihrem Gedächtnis zum Menschen zu bezeichnen. In Bismarck war solches Edukin, in ihm noch stärker als in unserem großen Dichter, dem menschlichsten von Menschen.

Gerade das ist so schön, daß auch die einfachsten unter uns einen Pfad in dasabyrinth der Bismarckschen Seele zu finden vermögen. Wenn die Franzosen auf den ersten Napoleon blickten, so suchten sie vergeblich die Spuren dieses prachtvollen, aber unheimlichen, vom Schicksal gezeichneten Antlitzes zu entziffern. Ein Rätselhafter steht vor ihnen, der nicht wie jeder von uns Durchsichtmenschen geliebt und gelitten hat. Aus dem

geistigen Nachlaß des Starben schlagen keine Pergamentsteine an unser Ohr; es bleibt uns fern und fremd, ein Sohn des Fatums Bismarck ist unserm Herzen in den Weisen, an die Seinen so nahe, sein Familienleben ist von einer so schlichten Innigkeit, daß es jeden, auch seinen politischen oder nationalen Gegner, entzücken und ergreifen muß. Von diesem Manne, den wir allzulange den ernenen Kanzler nannten, stömte die wohlgeleitete Wärme aus. Sie wurde freilich niemals zu jener physischen „Gemütslichkeit“, die nur den Egoismus der Familie kennt und sich den Pflichten des weiteren Lebenskreises entzieht. Marge Augenblicke waren es nur, die der Gattin und den Kindern zu teil wurden. Und der Füllst besteht auch den Ebnen gegenüber jenen kritisch prägenden Blick, mit dem er all seine Mitarbeiter meiste und oft allzu scharf richtete. Er machte sich kein Gewissen daraus, die Untergebenen im Dienste bis auf den letzten Schweiß- und Blutstropfen auszunutzen und warf die Erledigten achtlos beiseite, aber er hatte zu solch grandioser Rücksichtlosigkeit ein Recht, weil er selbst von sich sagen durfte: Patrias inserviendo consumo, ich verzehre mich im Dienste des Vaterlandes.

Was wir dem Politiker Bismarck verdanken, ist unendlich, und es braucht nicht mehr gesagt zu werden: das Fundament alles dessen, was wir jetzt mit Stolz unser nennen und immer aufs neue erwerben müssen, um es zu befestigen. Von seiner Persönlichkeit aber dürfen wir sagen: Sie war so groß wie kein Werk. Jedes seiner Worte, jede seiner Handlungen, jede Spur seines Willens hat den unmittelbaren individuellen Reiz, den nur die wenigen, ganz Großen an sich tragen. Und von ihm gilt, was Mommen in der Römischen Geschichte von seinem Cäsar gesagt hat: Für das, was wir Ewigkeit nennen, steht er aufrecht.
* Berlin, 29. Juli. Zu Bismarcks Ge-

büchtnis bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Leitartikel, worin es heißt: Mit unvordringlichen Zügen sind die Taten Bismarcks auf den Blättern der Weltgeschichte eingeleuchtet. Je mehr die Zeit von den Tagen sich entfernt, da er unter uns weilt, desto klarer tritt das Bild seiner Persönlichkeit vor die Blicke der Nachwelt — das untrügliche Zeugnis für seine Größe. Am deutschen Volke aber ist es, seine Dankbarkeit für all das, was Bismarck gewirkt und geschaffen hat, um seine Nation aus den Wirrsalen der Zerissenheit und der Schwäche zur Einheit und Macht emporzuführen, dadurch zu erweitern, daß es den Bahnen treu bleibet, auf denen es zu diesem hohen Ziele hinangeleitet worden ist.

Nachträge zu Neval.

* **Petersburg, 29. Juli.** Die Petersburger Telegrammagenturen verbreitet folgenden Communiqué: Der Reich, den der Präsident der französischen Republik in Neval den Kaiser von Rußland abgebetet hat, hat den Charakter der Courttoilette und Freundschaft gehabt, der den beiden Staatschäptern erlaubt hat, offiziell in persönliche Beziehungen zu treten, und ihnen gleichzeitig Gelegenheit bot, von neuem die Bande der Intimität festzustellen, die beide verbündete Länder vereinigen. In den Unterredungen, die zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten stattgefunden haben, ebenso wie in den Besprechungen, die die Minister der auswärtigen Angelegenheiten der beiden Regierungen gehabt haben, hat sich eine vollständige Ueber-einstimmung der Ansichten über alle Tagesfragen der internationalen Politik offenbart. Die Versicherung der Erhaltung und Befestigung des Friedens, so wie sie in den an dem Reich, „Standart“ gehaltenen Toakten zum Ausdruck kamen, wird der charakteristische Zug dieser Begegnung bleiben, ebenso wie des Meinungsaustrausches, zu dem sie Gelegenheit gegeben hat.

„Nicht Bewiesen.“

Von W. Collins.

12) (Nachdruck verboten.)
Nicht im mindesten, Herr Major.
Es wird auch gleich vorüber sein. Der Gelanglehrer wird bald gehen.
Damit winkte er mir mit der Hand und bewegte sich langsam der Tür zu, wobei es mir vorkam, als habe sich sein Blick auf einen der Schränke an der Schmalwand, deren obere Hälfte einen Bücherständer bildete, geheftet.
Als ich wieder mit mir allein war, schenkte ich diesem Schrank zum erstenmal meine volle Aufmerksamkeit.
Der Schrank war aus geschlitztem Eisenholz, lehnte sich an die Wand, welche das Zimmer von der Halle trennte, und nahm fast den ganzen Raum der Wand ein. Auf dem obersten Brett standen Vasen, Stängelblätter und Statuetten paarweise in eine Reihe gestellt. Diesem entlang bildend, bemerkte ich einen leeren Platz am äußersten Ende derselben, zunächst dem Fenster. Die entsprechende Stelle in der Reihe, an dem anderen äußersten Ende nahe bei der Tür, war von einer schönen, felsam geformten Vase eingenommen. Wo mochte ihr Pendant geblieben sein? Ich dachte an der sechsten Schmalblatte der Schmalwand zurück und prüfte abermals ihren Inhalt: es war zweifelslos das Gegenstück zu der Vase auf dem Ständer. Nachdem ich diese Entdeckung gemacht,

nahm ich die Scherben bis auf den kleinsten Splitter heraus und betrachtete sie einen nach dem andern. Der Grund war von einem matten Gelb, und die Verzerrungen bestanden in Blumenzweigen und kleinen Cupidos, welche zwei Medaillons auf jeder Seite der Vase umrankten. Auf einem dieser Medaillons war mit unendlich feinen Zügen ein Frauenkopf dargestellt; das Haupt einer Nymphe, einer Göttin oder einer berühmten Person. Das andere Medaillon zeigte den Kopf eines Mannes, ebenfalls im klassischen Stil. Fremdlische Schächer und Schächerinnen im Watteau-Kostüm mit ihren Hunden und Schafen bildeten die Gerate des Biederstils. So hatte die Vase ausgesehen, als sie noch auf ihrem Platz stand. Durch welchen Zufall war sie zertrümmert worden? Und weshalb vor allen Dingen hatte sich die Miene des Majors verändert, als er bemerkte, daß ich das zerstückte Kunstwerk entdeckte? Die Trümmer konnten mir keine Antwort auf diese wichtigen Fragen geben.
Daher kehrte ich wieder zu dem Ständer zurück, der auf dem zweiten Brett lange Reihen von Büchern enthielt; ich las deren Titel auf dem Rücken. Da stand Voltaire in rottem Maroquin, Shakespeare in Blau, Walter Scott in Grün, die Geschichte von England in Braun. Ich stieß einen Seufzer aus bei dem Gedanken, daß ich all diese Bücher durchblättern sollte, wenn ich ganz gewissenhaft sein wollte.
Der Major hatte von einem entzücklichen Unglück gesprochen, das meines Gatten Ver-

gangenheit getroffen. In welcher Beziehung konnte dieses Unglück mit einem Band Shakespeares oder Voltaire stehen? Ich war der Ansicht, daß ein bloßer Versuch, alle diese Bücher einer genaueren Prüfung zu unterwerfen, eine Torheit sein würde.
Und doch hatte der Major einen Blick nach dem Schrank geworfen und sich entzückt, als er meinen Blick auf die zerbrochene Vase gelehrt sah! Oder sollte das alles nur das Spiel meiner erregten Phantasie gewesen sein?
Ich stellte mich auf die Beine und blickte nach den höheren Brettern empor. Hier herrschte nicht die Sauberkeit wie in den unteren Regionen; die Wände waren nicht so sorgfältig arrangiert und so schön gebunden. Ihr Meißner war ungleichbar, sie standen über beieinander; einige waren vor- oder zurückgehoben, andere umgefallen. Auch zeigte sich leere Räume, aus denen Wände herausgenommen und nicht wieder hineingestellt worden waren. Ich kam zu dem Entschluß, die Prüfung des Ständers von oben zu beginnen.
Da bemerkte ich zufällig einen hellen, schmalen Lichtstrahl, der durch die schon öfter erwähnte Spalte fiel; diese Beobachtung brachte mich auf den Gedanken, daß ich bei meiner Arbeit beaufschlagt werde. Keine schlich ich auf den Behen durch das Zimmer nach der Tür und öffnete sie schnell: der Major stand vor mir.
Der Gut in seiner Hand zeigte an, daß er im Begriff war, auszugehen, und er benutzte sofort diesen Umstand zu seiner Entschuldigung.

Ich habe Sie doch hoffentlich nicht erschreckt? sagte er.
Ein wenig allerdings, Herr Major.
O, das tut mir sehr leid; ich fühle mich so beschämt! Ich war eben im Begriff, die Tür zu öffnen, um Ihnen zu erzählen, daß ich einen kleinen Ausgang machen mußte. Ich bleibe höchstens eine halbe Stunde fort; kann ich noch etwas für Sie tun, ehe ich gehe? Nein? Dann verabschieden Sie mich, zu klingen, wenn Sie etwas bedürfen sollten. Auf Wiedersehen, meine verehrte Freundin, auf Wiedersehen!
Als er fort war, überließ ich mich zunächst meinen Reflexionen.
Es stand fest, daß er mich bei meiner Untersuchung des Ständers beobachtet hatte. Der Mann, der meines Gatten Vertrauen besaß, der Mann, welcher wußte, wo der Schlüssel meines Geheimnisses lag, hatte mich bei seinen Büchern beobachtet! Ohne es zu wollen, hatte er mir das Versteck gezeigt, in dem sich das Geheiß meines Lebens verborgen hielt. Von diesem Augenblick an hatten die übrigen in dem Zimmer befindlichen Dinge wenig oder gar kein Interesse für mich.
Um die Bücher zu erreichen, bedurfte ich eines Stuhls oder einer Leiter. Ich bemerkte eine solche in einer Ecke. Als ich sie eben zu holen im Begriff war, sah ich die Schlüssel auf dem Tisch liegen, welche der Major zu meiner Verfügung gestellt hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Paris, 29. Juli. Fast alle Kommentare der Pariser Morgenpresse, die monarchistische und sozialistische ausgenommen, haben die hohe politische Bedeutung und den friedlichen Charakter der Taufe in Rom hervor, betonen jedoch gleichzeitig die Unentbehrlichkeit des neu-gebildeten Dreiundes für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts und infolge dessen die Notwendigkeit fortgesetzter militärischer Rüstungen Frankreichs und Russlands mit deutlicher Spitze gegen Deutschland. Die Kommentare nehmen vielfach Bezug auf Eduard Greys Rede.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juli. (Sofnachrichten.) Aus Schwien in die Stadt wird unter heutigen Bericht: Sr. Maj. der Kaiser empfing heute den Architekten Hugo Eberhard und hörte sodann den Vortrag des stellv. Chefs des Zivilbauamts, des Regierungsrates von Valentini. Der Kaiser unternahm nachmittags mit Herrn des Gefolges eine Automobilfahrt nach den Rangen Bergen und machte dort einen Spaziergang.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg war in den letzten Tagen verhältnismäßig gut. Während Fürst Eulenburg bis vorigen Sonntag noch anauernd das Bett hüten mußte, konnte er die letzten Tage größtenteils außer Bett zubringen. Die Schmerzen in dem noch immer angeschwollenen Beine haben etwas nachgelassen. Doch ist eine wesentliche Besserung noch nicht eingetreten.

Reichsminister Fürst v. Bülow trifft am Donnerstag früh in Berlin ein und begibt sich mittags nach Sommerhöhe, um die alljährlich, dem Kaiser nach der Rückkehr von der Nordlandreise Vortrag zu halten.

Staatssekretär Derenburg wird, wie das „B. Z.“ hört, etwas später, als ursprünglich angenommen war, nämlich erst Mitte oder Ende Oktober, von seiner afrikanischen Reise nach Berlin heimkehren. Der Grund ist die Abänderung des ursprünglichen Reiseplans. Herr Derenburg ist bekanntlich jetzt nach Aldersbucht unterwegs und will von dort Windbuck auf dem Landwege erreichen.

Wie sehr der Lohn der Arbeiter sinkt gesehen ist, geht aus der im letzten Jahresbericht der Handelskammer Essen enthaltenen Mitteilung hervor, daß bei der Firma Krupp die prozentuale Steigerung des Arbeitslohnes vom Jahre 1907 gegenüber demjenigen von 1879 nicht weniger als 77 pCt. betrug. Auch in den letzten Jahren ist die Steigerung zu beobachten gewesen. So belief sich der Durchschnitt der auf der Gußstahlfabrik pro Kopf und Tag bezahlten Löhne 1902 auf 4,52 M., 1903 auf 4,50 M., 1904 auf 4,88 M., 1905 auf 5,12 M., 1906 auf 5,35 M. und 1907 gleichfalls auf 5,35 M. Also mit Ausnahme des allerletzten Jahres, in dem, wie bekannt, die weniger günstige Konjunktur einsetzte, ist bei Krupp auch in den Jahren seit 1902 eine stetige Steigerung der Arbeiterlöhne zu beobachten gewesen. Wenn aber in den letzten drei Dezennien die Arbeiterlöhne um 77 pCt. gestiegen sind, so ist damit noch nicht der Ge-

samtverdienst dargestellt, den die Arbeiterchaft gehabt hat. Man wird auch bedenken müssen, daß in den letzten dreißig Jahren die Arbeitszeit beträchtlich gekürzt ist. Dieser Vorteil läßt sich nicht in Geld umrechnen, daß er aber neben der Lohnzerhöhung vorhanden ist, wird Niemand leugnen können. Auch wird man nicht bestreiten können, daß die Arbeiterversicherung für die Versicherten recht großen materiellen Nutzen im Gefolge hat. Die Arbeiterbevölkerung hat unstreitig an der Kulturentwicklung, wie sie während der letzten drei Jahrzehnte in Deutschland zu beobachten gewesen ist, einen ganz bedeutenden Anteil gehabt. Bekanntlich ist ja auch die Sozialdemokratie außer Stande, diese Tatsache wegzuleugnen und ihren früher mit Eifer verteidigten Grundsatzen von der Beendigung der Klassen ausreicht zu halten.

In der Kieler Landesvertragsaffäre sind, wie man der „Mittl. Westf. Zig.“ schreibt, am 28. Juli wieder fünf aufsehenerregende Verhandlungen erfolgt, darunter zwei Kaufleute aus Hadersleben. Der Untersuchungsrichter hat ferner die Preisliste über vier frühere Großlieferanten der Marineverwaltung verhängt, die gleichfalls unter Verdacht des Verkaufs geheimer Pläne an eine fremde Marinemacht stehen. Wie zuverlässig verlautet, ist der ungeheuren Dimensionen annehmende Landesvertrag zu Gunsten Englands verfaßt worden.

Lokales.

Merseburg, 30. Juli.

Von der Landesverwaltung. In der verfloffenen Session des preussischen Landtages ist seitens des Ministers bekanntlich eine Reorganisation der inneren Landesverwaltung angekündigt worden. Wie dem „Berl. Tagebl.“ jetzt mitgeteilt wird, sind die Vorarbeiten für diese Reorganisation im Gange, doch nicht wesentlich über das Anfangsstadium hinausgekommen. Feststehend ist, daß eine Dezentralisation der inneren Verwaltung in möglichst weitgehender Weise vorgenommen werden soll.

Schwindler. Vorigen Sonntag, nachmittags gegen 1/3 Uhr, kam zu einer Familie in der kleinen Sigistrasse ein Fremder und fragte die Hausfrau, deren Gemahlin nicht anwesend war, ob sie sich nicht gegen Feuer- und Diebstahlversicherungen versichern wollten? Die Frau verneinte, da sie bereits versichert seien. Nunmehr bot er der Frau ein Paar Öhringe zum Kauf an, was diese aber ablehnte. Während die Frau noch verhandelte, kam ein anderer Fremder, ebenfalls ca. 30 Jahre alt, hinzu und fragte, wie weit sie mit der Sache wären? Die Frau wies beide aus dem Hause. Gestern, Mittwoch, abend, gegen 1/6 Uhr, als die oben erwähnte Frau im Garten beschäftigt war, kam ein dritter Fremder und machte sich an der verschlossenen Zimmertür zu schaffen. Die erwachsene Tochter des Hauses, welche die Tür abgeschlossen hatte und im Begriff stand, sich gleichfalls in den Garten zu begeben, ging zurück und fragte den Fremden nach seinem Begehre. Er antwortete, er suche Frau W., ob sie dieselbe sei? Die Tochter, welche noch nicht verheiratet ist, bejahte, worauf er sie suchte, mit ihm ins Zimmer zu kommen, da-

er ihr etwas Wichtiges mitzuteilen habe; dieselbe legte jedoch ab mit dem Bemerkten, was er zu sagen habe, könne er auch vor der Tür tun. Hierauf blieb der Fremde die Antwort schuldig und frag nach einigem Hören, wann abends ihr Mann nach Hause käme? Die Ehefrau antwortete, das sei unbestimmt, weil ihr Mann öfter Überstunden mache. Nunmehr brachte der Fremde ebenfalls ein Anliegen wegen der Versicherung vor, erhielt aber die Antwort, sie (die Tochter) lenne schon den Schwindel, er möge sich entfernen. Hierauf versuchte der Fremde, sich den im Schloß stehenden Zimmer Schlüssel anzuzeigen, doch nahm die Hausdame ihm den Schlüssel ab; hierauf lief er die Treppe hinauf, das Mädchen rief seine Mutter, worauf der Fremde in ein Nachbarhaus flüchtete und von da aus in die noch Sigistrasse lief. Man hat nichts mehr von ihm gesehen. In der Breitestraße soll etwas Ähnliches passiert sein.

Erntewetter. Die letzten trockenen Tage sind zum Einfließen des Roggens fleißig benutzt worden, der größte Teil der Roggen-Ernte ist bereits eingebracht. Gerste ist mehrmals gemäht und liegt in Schwaden, Hafer wird überreif, er reift allerwegen noch auf dem Halme.

Die Ronne. Aus der Pelzjagd und der Bejagender Gegend wird berichtet, daß sich die Ronne an Wald- und Obsthäusern festgesetzt hat. Hoffentlich bleiben wir hier davon verschont.

Provinz und Umgegend.

Salle, 29. Juli. Nach einem kurzen Wortwortschrei mit ihrem Bräutigam, dem Dekorateur Thilo Müller, sitzte sich heute früh die Dienstmagd Ida Meier in der Nähe der südlichen Gasanstalt in die Saale. Schlimmer sprang ihr sofort nach, um sie zu retten. Beide ertranken.

Wittenberg, 29. Juli. In der Universitäts-Zena bestand Seminarlehrer Kederbögen von hier die Doktorprüfung mit dem seltenen Prädikate summa cum laude. Seine Zulassung zur Promotion erfolgte auf Grund einer umfangreichen, von der philosophischen Fakultät einstimmig als „herausragend“ anerkannten Arbeit über „Friedrich Schlegels Geschichtsphilosophie. Ein Beitrag zur Genesis der historischen Weltanschauung.“

Dürrenberg, 28. Juli. Die Kurliste eines Bades weist jetzt 3380 Personen auf, gegen das Vorjahr um dieselbe Zeit 193 Personen mehr.

Brina (Kreis Bitterfeld), 27. Juli. Einen unersöhnlichen Aufenthalt mußte am Mittwoch nachmittag gegen 1/2 Uhr im Rgl. Forst, am sog. hellen Fied, ein Luftballon nehmen. Der Ballon war anscheinend überfüllt, so daß er zu Boden gedrückt wurde. Einer der Insassen (Offiziere) mußte aussteigen und sich zur Bahn nach Alben begeben. Die Landung nahm einen glücklichen Verlauf. Die beiden anderen Insassen konnten, mit Hilfe anderer Hebelbeerdigern unterstützt, später die Fahrt nach Leipzig zu fortsetzen.

Jorbau, 28. Juli. Die hiesige Pfarrkirche ist durch Verlesung ihres Inhabers vacant geworden. Sie untersteht der freien kirchenregimentlichen Besetzung und gewährt

neben freier Wohnung und Hausgarten das Grundbesitz vierter Klasse von 4200 Mt. Zur Stelle gehört auch die Stallkuche im Selau. Die Wahl erfolgt diesmal durch Gemeindevwahl. Es können sich bestimmungsgemäß nur Gesellige von mindestens zehn Dienstjahren um die Stelle bewerben.

Reinbenden, 28. Juli. Die Familie des Herrn Ferdinand Iller hier ist in tiefe Trauer verlegt worden durch die Nachricht, daß der einzige Sohn Gustav, der bei einem Großgrundbesitzer in Bolland als Förster angestellt war, von Wilddieben ermordet worden ist. Das traurige Geschick erweckt allseitige Teilnahme.

Gräfenroda, 27. Juli. Dieungünstige Konjunktur in der Porzellanbranche erstreckt sich auch bereits auf die hiesige Porzellanfabrik von W. Heine, G. m. b. H. Ein Teil Arbeiter hat bereits entlassen werden müssen für die noch beschäftigten Leute mußte von heute ab die Arbeitszeit auf 4 Tage pro Woche beschränkt werden.

Thale, 27. Juli. Die Polizei stellte fest, daß zwei Zimmermädchen in einem Hotel dem Wirt und den dort wohnenden Besuchern wertvolle Gegenstände entwendet hatten. Bei einem Verhör holte ein Mädchen endlich, nach hartnäckigem Weigern, eine Halskette im Werte von 700 Mark aus einem nicht vermuteten Versteck ihres Körpers heraus. Eine in einem anderen Hotel beschäftigte Frau hatte dort ebenfalls Wäsche, Bekleidung und andere Sachen gestohlen, die bei einer Hausdurchsuchung gefunden wurden.

Eisenach, 28. Juli. Auf der Strecke Bacha-Philippsthal spielte sich dieser Tage eine heitere Szene ab. Ein Augenzeuge erzählt: Plötzlich fuhr der Personenzug von Bacha ab und dampfte dem etwa 4 Kilometer entfernten Philippsthal entgegen, als plötzlich zwei Soldaten aus dem Waggon Perron erschienen und durch verweifeltes Winken zu erkennen gaben, daß sie mitfahren wollten. Daraus wurde nun freilich nichts; nur schadenfrohes Gelächter der Passagiere antwortete. In Philippsthal angekommen, wunderten sich die Zuginsassen über den langen Aufenthalt; wohl eine Viertelstunde lang suchte die Lokomotive des kleinen Zuges unwillkürlich auf der Station Philippsthal. Was war die Ursache? Die beiden schlaun Waterlandsverteidiger hatten telephonisch von Bacha aus gebeten, den Aufenthalt des Zuges etwas auszuweilen, sie würden im Gesandtschaftsamt auf dem Bahnhofsplatz nachkommen. Die Gesandtschaft wurde im Zuge zurück befördert und alles schaute erwartungsvoll den Bacha. Da endlich stimmten die beiden Wägenführer ein die nächste Etage des Bahngeländes; sie schraubten wie Autos und trieten vom Schwinde. Verzeiwelt schleppte der eine ein laßmes Wein nach. Als nun aber ein allgemeines freudiges „Hallo!“ ertönte, nahmen die wackeren Marschblöde eine stramme Haltung an und verschwanden in einem Abteil. Mit einem fröhlichen Pfiff legte dann die Lokomotive den Zug wieder in Bewegung, um das Verstumme einzuholen.

Calbe a. S., 29. Juli. In den Damenzellen unserer Badeanstalt brach ein großer Tragballen zusammen, wobei auch die Kleiderstücke der Badenden ins Wasser fielen. Die

Die Geschichte des Theaters

zu Lauchstedt,

seine Wiederherstellung und Weiße am 13. und 14. Juni 1908.

(Vortrag des Herrn Hartmann jun., gehalten im Verein für Heimatkunde am 20. ds. Mts.)

Das Programm der Festvorstellung setzte sich wie folgt zusammen:

Ouverture zu Iphigénie von Gluck, Göthe, — Schiller, Prolog von Wildenbruch (gesprochen von Karl Weise-Weimar) und „Iphigénie“ auf Tauris. Schauspiel in 5 Akten von Goethe, dargestellt von Berliner Künstlern.

Nach der Vorstellung verminigten sich die Festteilnehmer zu einem Essen im Kursaal und wurde Herr Kommerzienrat Lehmann zum Ehrenbürger der Stadt Lauchstedt ernannt. Den Schluß des Festes bildete eine Illumination des Kurparkes.

Am Sonntag, den 14. Juni wurde dieselbe Vorstellung wiederholt und will ich, da ich derselben beigewohnt habe, eine kleine Schilderung folgen lassen. Auch zu dieser Aufführung hatten sich die Besucher sehr zahlreich eingefunden, sie kamen teils per Bahn, teils mit Equipagen, Automobilen oder zu Fuß und wurden von den Lauchstedtern, ramentlich von der lieben Jugend wie Wesen aus einer andern Welt angefaunt. Es war doch wieder mal was anderes in dem sonst so öden Städtchen, eine Abwechslung, eine, wenn auch nur schwache Widerspiegelung des Lebens

und Treibens vor 100 Jahren. Der Kurpark hatte sich bald mit einer bunten Menge gefüllt, die vor den gestirnten, für die leblichen Genüsse sorgte. Inmitten des Gartens lagen an weißgedeckter Tafel die auserlesenen Künstler aus Berlin und Halle gemüßlich plaudernd bei einer Erdbeerbowlé, bis sie gegen 4 Uhr ihre Pflicht nach den Vorderboden rief. Nach und nach entwickelte sich vor dem Theater selbst lebendiges Treiben. Die einen promenierten um den Musikentpel, andere verhielten sich mit den unvermeidlichen Ansehensarten, viele drängten sich zur Kasse in der Hoffnung, noch ein Billet zu bekommen, mußten aber enttäuscht abgehen, es war „ausverkauft“.

4 1/2 Uhr öffnete sich die kleine Pforte und die nach hunderten zählende Menge strömte hinein in das mit Eingengewinden festlich geschmückte Haus.

Im Vorraum stand der alte Regiestuhl Göthes, geschmückt mit einem Vorberfranz und redete zu den Eintretenden von längst vergangenen Zeiten. Die im Theater zum Annehmen der Plätze u. s. w. angestellten Personen waren in die Tracht der Empirezeit gekleidet. Diese Gestalten, sowie der Duft der Guitanden und Kränze zauberten ein eigenes Gefühl in uns aufzuhaufen, als ob die Gesetze unserer Dichterkünste über uns schwebten. Um 5 Uhr ertönte das Zeichen zum Beginn der Vorstellung. Der Vorhang rauhste auseinander und inmitten einer stimmungsvollen Waldlandschaft saß

Oberregisseur Schilling-Halle als sinnender Sängereis und sprach den von Wildenbruch für die Feler verfaßten Prolog: Göthe — Schiller.

Der Hauptteil des Festes bildete die Aufführung von Göthes „Iphigénie“ in einer geradezu meisterhaften Vollendung. Vor uns lag der heilige Hain auf Tauris mit Dianens Tempel und Altar und Amansa Lindner, die Berliner Hofkapellmeisterin stieg als Iphigénie, in ein saltenreizes weißes Gewand gekleidet, mit dem Schleier der Priesterin geschmückt, die Tempelfesteln herab und ließ die ewig-schönen Bese auf die andächtige Menge wirken.

Fürwahr, eine Iphigénie, wie man eine bessere nicht hätte finden können. Man erlebte die furchtbaren Gesichte des Hauses des Xantalus mit ihr. Das Jagen und Zauchen der von der Füt der Ereignisse dahingetragenen Frauenesele wirkten erschütternd und erhebend. Bedeutam verkörperte Rudolph Christians, vom Neuen Theater Berlin, den Orest, dessen Schmerz und Verzweiflung sich in einem dämonischen Bullanausbruch der Sprache entlud. Die großen Monolog- und Dialog-Szenen voll ungestümen Temperaments waren von erschütternder Tragik. Ein Meisterstück der Bühnenkunst war der Prolog des Herrn Wilhelm Diegelmann vom Deutschen Theater-Berlin. Der aufloernde Jörn, das hartnäckige Enggetretenen den Witen Iphigénien und schließlich doch der Sieg des ehleren Menschentums waren Klangleistungen, darsellerlich wie sprachlich.

Den Phylades verkörperte Herr Hermann Böttcher, Berlin. Auch diese Leistung war eine wahrundachtete und ließ an klarer Ruhe, Partikelt und Feinheit der einzelnen Mancen nichts zu wünschen übrig. Neben diesen Berliner Bühnengrößen behauptete der Charakter-spieler des Halle'schen Stadttheaters Herr Walter Sieg wader den ihm angewiesenen Platz. Er tauf mit dem Arkas, dem Kriegsführer des Troas eine charaktervolle, adung-gebietende Gestalt. Die Künstler hatten sich mit der Akustik des Theaters vollkommend vertraut gemacht, so daß die von ihnen ausgeübte Wirkung eine ungeheuer große war. Am Schluß der Vorstellung wollte der Verkaufssturm kein Ende nehmen und Alle verließen das Haus mit dem Bewußtsein, einen Kunstgenuß allerersten Ranges gehabt zu haben.

Anschließend möchte ich nun noch kurz auf Göthes Iphigénie selbst etwas eingehen. Iphigénie, einer der fülligsten Götter, wenn Göthe die deutsche Dichtung und das deutsche Volk beschenkt hat, dieses herrliche Werk, so wie wir es heute lesen, ist nicht daselbe, welches am 6. April 1779 der weimarische Hof kennen lernte.

Mitten in bringenden Antzgeschäften des Frühlings 1779, bei Kruppenausbeugungen und bei der Inspektion des Beugebaues, schrieb der Dichter seine Iphigénie in Prosafassung in kürzester Zeit nieder, nachdem er sich schon längere Zeit mit dem Plane dazu getragen hatte. Wie schon erwähnt, wurde es am 6. April dem weimarischen Hofe vorgeführt. Göthe

haben den Schönen müßten deshalb, weil malheur, ihren Aufenthalt in den prächtigen Wäldern unfruchtbarerweise so lange ausdehnen, bis neue Kleider von Hause herbeigeschafft waren.

Madagdeu, 27. Juli. Am Sonnabend früh das Feldartillerie-Regiment Nr. 40 in die Agrarbau auf eine Entfernung von 4000 m auf einen Fesselballon, der etwa 300 bis 400 m hoch stand, mit Schrapnell. Es wurden etwa 23 Schuß abgegeben, die dem Ballon 30 Treffer beibrachten. Obgleich die eine Seite des Ballons stark einfiel, konnte derselbe nicht zum Sinken gebracht werden.

Gerichtszeitung.

Neustadt bei Coburg, 28. Juli. Ein Wildschützer Jagdschützer hatte die Hühner des Jagdbesitzers tödlich geschossen und deswegen ein Strafmandat bekommen, weil das Schießen nach Gesetz verboten ist. Wegen die Strafverfügung legte der Betroffene Berufung ein mit der Begründung, daß er die Hühner auf seinem Jagdschütze bei aufgehenden Hühner die Hühner von dem Jagdbesitzer geladenen Hühner selbst bejagt und die Jagdschützer darum freigesprochen. Gelegentlich einer Stellungnahme verriet er aber, daß die Hühner von ihm geschossen worden seien. Die Sache wurde dem Verhörenden hinterzogen, die darauf eine eingehende Untersuchung einleiteten, diese hatte jedoch die Bestätigung Hühners zur Folge. Er wurde nun des Mordmordes beschuldigt.

Berlin, 28. Juli. Der Redakteur der „Großen Glocke“, Felix W. I., wurde von der zehnten Strafkammer des Landgerichtes Berlin wegen Verleumdung des Fürsten Wittgenstein zu sechs Monaten mit hundert Mark Geldstrafe eventuell zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 150 Mark Geldstrafe beantragt. Die Verleumdung fand wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit unter Verstoß gegen die Öffentlichkeit statt.

Berlin, 28. Juli. Das Reichsgericht verurteilte die Revision der Frau Privatdozentin Ewgenow zu 100 Mark, welche am 20. Mai von Landgericht III Berlin wegen schwerer Kuppelei, Erpressung und Betrugs zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt war. Ihr Ehemann, der wegen Verleumdung und früher schon wegen Verführung des Beamten v. Schmidt verurteilt war, hatte keine Revision eingelegt.

Bermisichtigtes.

Widau, 29. Juli. Eine furchtbare Explosion fand gestern nachmittag in der vierten Stunde im hiesigen Frankensbauwerk statt. In dessen Keller wurde infolge der großen sommerlichen Hitze durch Verbrennung ein großer Kohlenofen geplatzt. Der Aufbruch war so stark, ein sämtliche Fenster der unteren Etage zertrümmert und auf das Plaster prasselten. In wenigen Augenblicken stand die mit ähnlidem Ballons gefüllte Räumlichkeit in hellen Flammen. Der in den 50er Jahren lebende Herr August Göttemann, der sich im Explosionsraum befand, erlitt furchtbare Brandwunden am ganzen Leibe, besonders im Gesicht. Noch schlimmer ging es der 22-jährigen Köchin Anna Meier. Beide liegen schwerer verletzt darnieder. Ein anderes Dienstmädchen namens Schweinert erlitt eine schwere Verbrennung des Armes, ein zu gleich elender Arbeiter von Johannsdorf wurde in die Hände verbrannt, als er der Meier die dienenden Kleider vom Leibe reißen wollte. Das Feuer wurde in längerer schwerer Tätigkeit von der Feuerwehr gelöscht. Weiter wird gemeldet, die neueste Untersuchung habe ergeben, daß wahrscheinlich durch Auslaufen einer Kesselrinne in der Nähe des angelegten Kessels das Feuer entstanden ist. Das Befinden der Anna Meier ist hoffnungslos. Die Verlegungen der Schweinert sind des Bedeutsamer, aber nicht lebensgefährlich. Überdies gemeldet seit letzter persönlich die Unterdrückung.

Sannover, 29. Juli. Am Götterdenner Berge bei Hannover hat der Handlungshilfe Wittig aus Erfurt seine Braut und dann sich erschossen.

Soldatischen (Baiern), 28. Juli. Bei dem am 27. Juli über die hiesige Gegend niedergegangenen Gewitter wurden in Thal bei Zühlheim der Bauern Hans B. und aus Waldersdorf vom Blitz erschlagen, die 23jährige Tochter des Bauern Staubinger durch den Blitz am linken Fuß schwer verbrannt und einseitig gelähmt. Die beiden waren mit Kirchenspielen beschäftigt. Raum vor Beyer vom Baum heruntergefallen, als ein Blitzstrahl den Baum füllte und Beyer augenblicklich tötete. Das Mädchen wurde etwa sechs Meter hoch vom Baum heruntergeschleudert. Der linke Schuß des Mädchens wurde vom Blitz in Felsen gerissen, ebenso die Leiter auf der die Staubinger stand, demoliert. Der Zustand des Mädchens ist wenig befriedigend.

Berlin, 29. Juli. Zu dem Verleumdungsfall h 1 wird weiter gemeldet: Rechtsanwalt Dr. Hugo Marcuse bittet ein Berliner Blatt, entgegen der in einigen Tagesblättern enthaltenen Darstellungen des Falles festzustellen, daß er in keiner Eigenschaft als Vertreter des Verleumdeten oder der Gräfin Wartensleben mit der Steger nur einmal verhandelt habe, als sie für die Erhebung von Zeugenaussagen bei ihm erschienen sei. Sie sei damals mit ihrem angeklagten Verbohrer, der in Wirklichkeit Detektiv war, bei ihm erschienen. Er habe ihr im Auftrag der Gräfin Wartensleben an 10000 Mk. angeboten, wenn sie den Schmid wieder herbeiführe und er sei in der Lage gewesen, diese 10000 Mk. sofort auszugeben, da es der Familie Wartensleben leblich auf die Wiedererlangung des Schmides ankomme. Die Steger habe damals mit Entrüstung in Abrede gestellt, daß sie irgend etwas mit dem Verschwinden des Schmides zu tun habe. Sie könne ihn also auch nicht herbeiführen. Die Detektivs hätten dann die Steger so weit gebracht, daß sie den Schmid doch herbeiführe. Er, Marcuse, habe mit der Steger nach jener Unterredung überhaupt nichts mehr zu tun gehabt und er wolle alle Anschuldigungen eines unfairen Verhaltens zurück. Auch Graf Wartensleben werde sich in ähnlichem Sinne in einer Erklärung an die Öffentlichkeit wenden. Im übrigen seien die 10000 Mk. an den Detektiv, als den Wiederbringer des Schmides, ausbezahlt worden.

München, 30. Juli. In Oberberchtesgaden, Bezirk Würzburg, wurde nachts ein Bauer plötzlich verhaftet. Er überließ seine im Bett liegenden vier Kinder und schritt dreien von ihnen den Hals mit einem Messer durch, worauf er sich selbst entstellte.

Riel, 28. Juli. Auf der Jagd „Carla“, die von Riel aus mit einer Benzolinanlage nach Gothenburg unterwegs war, fand eine schwere Benzolinexplosion statt, welche den beiden Schiffskleuten das Leben kostete, während der Kapitän, wenn auch schwer verbrannt, doch gerettet wurde. Das Unglück ereignete sich im Rottegang und hatte den Untergang des Schiffes zur Folge.

Automobil-Chronik.

Paris, 29. Juli. Heute vormittag ereignete sich in der Nähe von Paris ein Automobilunglück, bei dem ein Sohn Vandersbitts getötet wurde, während der Wagenführer leichtere Verletzungen erlitt. Das Automobil ging in Flammen auf. Der Vermählte ist der 22-jährige Stiefsohn Vandersbitts Sando.

Gewitterschäden.

Essen, 29. Juli. Die bei dem schweren Gewitter gestern abend niedergegangenen gewaltigen Regenmengen haben in der Umgegend vielerorts große Überschwemmungen hervorgerufen. In Eisenkirchen überschwemmte der Schwarzbach einen ganzen Stadteil, das Wasser drang auch in den Bergmannsbau ein, und zwar so schnell, daß sich die Bewohner nur mit Mühe vor dem Tode des Ertrinkens retten konnten. Die Feuerwehr mußte die Bewohner durch die Fenster in Sicherheit bringen. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die ganze Gegend ist ein großer See. Ein Leidenwagen, der vom Wege abgewichen war, blieb im Wasser hängen, ebenso ein anderer Wagen. In der Nähe der Bach „Carolus Magnus“ bei Borsdorf hat das Wasser den Damm durchbrochen, wodurch ein Haus einstürzte. Das Wasser drang in die Häuser der ganzen Straße, so daß alle Bewohner

flüchten mußten; die Straße wurde polizeilich gesperrt.

Erler, 29. Juli. In Esfeldort-Erdorf sind alle Häuser und Gärten infolge des Blitzeintruchs zerstört. Das Wasser stand in den Straßen stellenweise einen Meter hoch. Geröll sperrte die Gasse der Esfeldort-Erdorf. In Lügemburg drückten während des Unwetters Wasser und Erdmassen von der Oberflucht auf eine schwere Stützmauer in das tief gelegene Haus. Drei Häuser wurden zerstört. Eine Frau mit zwei Kindern wurde unter dem Schutt begraben; die Kinder blieben unverletzt, die Frau wurde getötet.

Kaiser-Preis-Auto-Zahrt.

Berlin, 29. Juli. Von den 34 Teilnehmern an der Kaiserpreisfahrt des deutschen und des österreichischen Automobilklubs, für die Kaiser Franz-Josef und Kaiser Wilhelm I. sehr wertvolle Ehrenpreise gestiftet haben, sind heute nachmittag zwischen 12 und 5 1/2 Uhr 29 wohlbehalten auf dem Tempelhofer Felde eingetroffen.

kleines Feuilleton.

Eitliche Verirrung. Man meldet aus Dresden, 29. Juli: Ein abstoßender Kultus wird am Grabe der hünereicheren Grete Beyer getrieben. Täglich sammelt sich dort eine große Menge, die den Grabhügel förmlich mit Blumen überhäufelt. — Dazu schreibt der „Frl. Gen.-Anz.“: Wenn das lässliche Volk nach den Verirrungen der jetzigen Frau Tostell sich in einem geschmacklosen Putz für diese Dame erging, so war dies bis zu einem gewissen Grade erklärlich, da die ehemalige Kronprinzessin eine Reihe vorzüglicher Seleneugen ansetzen ließ, wie ihre anspruchsvolle persönliche Wohlthatigkeit, durch die sie sich die Herzen der kleinen Leute in Dresden und seiner Umgebung gewonnen hatte. Wenn aber jetzt mit einer Würdigen aufgedrückt worden ist, an der nichts als der verbrecherlicher Eigennutz hervortritt, die sich nebenbei ordentlich Kasser in die Arme geworfen hatte, und wenn dieses Scheusal zur Würdigen gemacht wird, so ist das keine Verirrung des guten Geschmacks mehr, sondern eine völlige Verirrung des sittlichen Bewusstseins. Eine fast noch elbaktere Verirrung, als die vor Jahrzehnten in Karlsruhe zutage getretene Hausvergeßlichkeit.

Gegen die neue Mode. Eine neue elegante Directoire-Robe, der Stolz ihrer jungen Besitzerin, wurde am Sonntag der Anlaß zu einem Straßenauflauf in Neuyorf. Vor einigen Tagen war die Tochter eines reichen Bekleidungsmaisters aus Paris zurückgekehrt. Das junge Mädchen ätzte vor Ungebuld, den Freunden ihre Pariser Schätze zu zeigen. Ein Maß in einem Restau ant war verabredet worden, und in ihrem angelegentlich weißen Directoire-Robe, auf dem sich in matter, delikatem Grün ein duftiges, zartes Muster abspiegelte, verließ sie ihre Wohnung. Es war eine jener neuen Pariser Modenschöpfungen, in denen der Mod in der Seite durch einen distinkten Schlit unterbrochen wird. Die hübsche junge Dame stieg aus der Bahn, die feingewirkten weißen Taktos, die durch die Öffnung sichtbar wurden, erheiterten die Heiterkeit eines Knaben, er lachte, Menschen strömten herbei, und im Nu war

die junge Dame von einer tausendköpfigen Menge umringt. Vergeblich versuchte ein Polizist, die Masse zurückzuhalten, von der Flut wurde er davongetragen, und erst als eine ganze Polizeitruppe im Laufschritt herbeieilte, gab es mit Hilfe von Krücken etwas Luft. Die junge Amerikanerin konnte endlich in ein Automobil steigen und fuhr weinend nach Hause, um die schlimm zugerichteten Leberreste ihrer schönen Directoire-Robe gegen ein ganz gewöhnliches Gesellschaftskleid zu vertauschen, indes ihre Bekannten im Restaurant saßen und sich ihr Ausbleiben nicht zu erklären mußten. Man hatte sie übrigens vorher gewarnt, die viel angefeindete Mode in Neuyorf öffentlich zu tragen, aber lächelnd hatte sie die vermeintlich Witzigsten beiruhigt.

Drei Personen vom Blitz erschlagen. Bei Meß wurde ein Blitzschlag in eine Gruppe von Männern, die unter einem Baum Schutz gesucht hatten, und tötete einen von ihnen. Zu Ströbigen (Reg.-Bez. Hildesheim) wurden der Gastwirt Wielez und ein Landwirt durch Blitzschlag getötet.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. Im Döberitzer Heerlager sind 16 Mann vom 4. Garde-Regiment an Typhus erkrankt; ein Mann ist bereits gestorben. Das Regiment, das heute wieder keine Kaiserne beziehen sollte, bleibt nunmehr noch längere Zeit in Döberitz in Quarantäne.

München, 29. Juli. Im Zuge Regensburg-Passau wurde ein Jivultransporteur von einem Verbrecher, den er transportierte, aus dem Zuge geworfen. Der Verbrecher hatte vorher dem Transporteur Pfeffer ins Gesicht geschüttelt. Der Transporteur wurde schwer verletzt. Der Verbrecher ist entflohen.

Strasburg, 29. Juli. Prinz August Wilhelm hat das Dötorengamt mit „Sehr gut“ bestanden.

Berlin, 29. Juli. In Nieder-Säbnwede wurde der Schaffner Grunack aus Senftenberg von einer Lokomotive überfahren und getötet. — Eine Unbekannte, ca. 30 Jahre alte Frau, deren ca. 5 Jahre altes Kind bei Teptom ins Wasser gefallen war, ertrank bei dem Rettungsversuche. Das Kind wurde von Anderen gerettet.

Aus dem Geschäfts-Verkehr.

Für Braut- und Gesellschaftskleider
Seidenwaren und Wollstoffe
in weiss, schwarz und allen Farben.
Grosso Auswahl
bei unerreicht billigen Preisen.
Brunner & Benjamin.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 22-23.

selbst spielte den Orest; der Bruder des Herzogs, Prinz Konstantin, den Oplades; der ehemalige Mentor der Prinzen, von Knebel, den Thoas, der Konfiskationssekretär Sedler den Ateas. Die Rolle der Iphigenie war einer Schauspielerin, der berühmten Korona Schröder zu teil geworden. Mit dem Werke nahm nun der Dichter im Laufe der Jahre eine Reihe von Umarbeitungen vor. So fiel die zweite Verarbeitung in freien Jamben im Jahr 1780. Eine dritte vom Jahre 1781 griff wieder zur Prosa zurück. Am 22. August 1786 teilte er der Frau v. Stern mit, daß er eine neue, also die vierte Verarbeitung in Versen beendet habe, aber auch diese genügt dem Dichter noch nicht und erst während seiner Reise nach Italien 1786 entstand die fünfte und letzte Verarbeitung in der jetzigen Gestalt. Es hat lange gedauert, ehe man sich mit dieser neuen Bearbeitung vertraut machte. Das Stück wurde auffallend kühl aufgenommen, man hatte von dem Dichter des „Göt.“ etwas Wilderes erwartet und so kam es, daß Iphigenie erst am 15. Mai 1802 auf der weimarischen Bühne unter Schillers Leitung zur Aufführung gelangte. Aber auch von der Bühne herab wollte dieses Werk nicht recht wirken und brachte es daher nur zu wenigen Aufführungen. Götze mag noch im hohen Alter die Schuld den „schmächtlich empfindenden“ Schauspielern bei, die das „Innere Leben“ nicht hervorzuheben verstanden. Seltener ist der Titel eines Werkes im Wesen desselben so tief begründet

wie der Göttes Iphigenie. Iphigenie ist es, deren Charakter und deren Handeln während des Ganze beherrschen. Dieser Charakter ist ausgedrückt in den Worten des Orest:

„Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm wird durch die Wahrheit dieser hohen Seele besännt.“

Ein andermal spricht sich Götze über diesen Charakter aus in einer Widmung, die er am 31. März 1827 dem Schauspieler Krüger in ein Exemplar des Stückes schrieb, welche in folgende Worte ausklingt:

„Alle menschlichen Gebreden
Sühnet reine Menschlichkeit.“

Ja, die reine Menschlichkeit strahlt als Diadem über Iphigenie und am herrlichsten leuchtet darin die Wahrheit. Keine eldere Gestalt hat die Dichtkunst je geschaffen. Der Inhalt des Stückes ist ja wohl Allen bekannt, doch will ich denselben in kurzen Worten nochmals wiederholen. Iphigenie ist die verkörperte Humanität. Als Priesterin der Artemis ist der Schwester Apollis, waltet sie im barbarischen Tartarus, wo sie verurteilt auf ihre Umgebung wirkt und den König Thoas zur Abdankung der blutigen Menschenopfer bestimmt. Ihr sanftes Wesen bezaubert den wilden Ephyraen, er wird um ihre Hand, wird aber mit dem Hinweis, daß sie dem von den Göttern verbotenen Antragsgegenschlechte entsomme, abgewiesen. Erzittert gebietet er, der Göttin fortan wieder Menschenopfer darzubringen. Zwei am Strand gefundene Fremdlinge —

es sind Iphigenies Bruder Orest und dessen Freund Oplades — sollen zuerst hingeschlachtet werden. Die Jünglinge werden nicht von ihr erkannt, und Oplades erzählt ihr, ebenfalls ohne sie zu kennen, den Ausweg des trojanischen Krieges und die nach Agamemnon, ihres Vaters, Heimkehr gekehrten Greuel. Orest, so sagt er, sei sein Bruder und werde wegen eines Mordes von den Furien verfolgt. Apollo habe ihm zur Sühne geboten, die Schwester nach Griechenland zu bringen. Orest verschmäht es, der Priesterin den wahren Sachverhalt zu verschweigen und sagt sich selbst des Muttermordes an. Da gibt sich Iphigenie ihm als seine Schwester zu erkennen. Er bittet sie, ihn zu töten und sinkt ermatet zu ihren Füßen nieder. Als er wieder erwacht, sind die Furien von ihm gewichen; das reuenvolle Bekenntnis hat ihn entkettet. Man plant gemeinam Flucht, und Iphigenie beschließt, um diese zu ermöglichen, dem König einzureden, das Tempelbild der Artemis sei durch einen Wahnsinnsausbruch Orests entweiht worden und müsse im Meere rein gewaschen werden. Aber bald bereut sie den geplanten Betrug und bekennet dem König ihre Schuld, der, gerührt durch Iphigenies reines Wesen, die drei in ihre Heimat ziehen läßt. Orest erkennt den wahren Sinn von Apollons Befehl, daß er nämlich nicht des Gottes Schwester, d. h. das Tempelbild, sondern die eigene Schwester nach Griechenland bringen solle, um so von dem auf ihm

lastenden Fluche befreit und dem Leben zurückgegeben zu werden.

Die Hauptquelle von Göttes „Iphigenie auf Tauris“ war das gleichnamige Stück des Euripides. Aber gerade aus der Art, wie Götze die auf antiken Vorstellungen begründete Fabel des griechischen Dichters umgestaltet hat, läßt sich seine Dicht- und Denkwiese und die Absicht, die er verfolgte, klar erkennen. Wenn bei jenem die unmittelbaren Befehle der Götter die eigentlichen Triebfedern der Handlung sind, und auch die Lösung des Knotens herbeiführen, läßt Götze an ihre Stelle eine natürlich-einfache Entwidlung treten. Das zweimalige reuenvolle Schuldbekenntnis und die dadurch erlangte Vergebung ist der Punkt, in dem sich Götzes hier durchaus im christlichen Geiste wurzelnde Auffassung von der des Euripides unterscheidet.

So ist denn das Lauschertheater, das einzig noch existierende, an dem unsere Dichterkünste persönlich wirken, wieder hergestellt und somit eine Stätte geschaffen, an der die großen Klassiker wirkungsvoll zu Worte gelangen können.

Wären sich derartige Musteraufführungen in den nächsten Jahren recht oft wiederholen. Den Dichtern zur Ehre!
Der Mittelwelt zum tätigen Segen!
Der Raubwelt zum unergänzlichen Erbe!

(G n d e l)

Frischhaltungs-Kursus.

Koche auf Vorrat mit Original-Weck



Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel 100000fach bewährt in Familien, Hotels, Krankenhäusern, Anstalten, etc.

Am Mittwoch, den 5. August er. veranstaltet die Firma J. Weck in Oellingen auf meine Veranlassung im

kleinen Saale des „Tivoli“

vollständig kostenlos und ohne irgend welche Kaufverpflichtung einen

Frischhaltungs-Kursus

zum Erlernen des Einkochens mit den Weck'schen Apparaten

„Kocher auf Vorrat.“

Eine erfahrene Kursusleiterin wird an obigem Tage nachmittags von 3-6 Uhr die verschiedenen Sachen, u. a.:

Carotten, Apfelsmus, Blumenkohl, Wirsing, Kohlrabi, Tomaten, Kürbissen, Gurken- und Heringssalat, Braten, Täubchen, frische Wurst, Sülze event. Pilze etc. vorführen. Während des Einkochens werden erläuternde Vorträge gehalten.

Zu recht zahlreicher Beteiligung an dem Kursus werden die Damen von Merseburg und Umgegend hiermit freundlichst eingeladen und um pünktliches Erscheinen ergebentlich gebeten.

Hochachtungsvoll

Paul Ehlert

vorm. Aug. Perl.

Salon- u. Industrie-Brifetts

Marke Cecillie
in anerkannt prima Qualität
offerieren wir bei jeglichem Bezuge zu billigen Sommerpreisen.

Gewerkschaft Christoph-Friedrich
Grube „Cecillie“ — Lützkendorf. (1521)

Jetzt ist die beste Zeit zu einer **Badekur.**

Moorbäder aus Moorerde bereitet	Russ. ir. röm. Bäder (Dampfbäder)	Gute Heilerfolge. Fichtenadelbäder aus best. Schwarzwäld. Extrakt, a. m. Koffeinfr.
---	---	---

Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Blutarmut. Zeitgemäß eingerichtet, fachmännische Bedienung.

Dampf- und Warmbad

Leunaerstr. 10.



Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig.

Dr. Michaelis' Eichel-Kakao

von Herzen erprobt bei Magen- u. Darmstörungen, sowie Brechdurchfall. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Ein vorzügliches Kräftigungsmittel, besonders nach diesen Krankheiten.

En 1/4 Ks.	1/2 Ks.	u. Probe-Dosen
Mk. 2.50	Mk. 1.30	50 Pfg.

Vorrätig in Apotheken und Droguerien.

Alleinige Fabrikanten: **Gebrüder Stollwerck, H. & G. Köln.**

Tivoli-Theater

Freitag, 31. Juli, Anfang 8 1/2 Uhr:
Benefiz-Regisseur Neßtram
Wohltätige Frauen.

Lustspiel in 4 Akten von l'Arronge.
Sonntabend, 1. Aug., Anfang 8 1/2 Uhr:

Volks-Vorstellung.
Halbe Preise!
Der Glockenguß zu Breslau.

Mein Etablissement ist bekannt als beste Bezugsquelle für sämtliche **Kinder-Nahrungsmittel.** Erste Preis, da großer Absatz.

Condensierte Milch.
(Marke Milchmädchen) 50 Pfg. (1562)

Central-Drogerie Markt 17.
Richard Kupper.

Neuheit!
Neptun-Butter-Kühler
ohne Eis nur ein Eimer Wasser nötig. Stets frische kühle Butter.

Allein bei **Paul Ehlert,** vorm. Aug. Perl.
Untertailen (gestrichelt, Trifol, Butif). Große Auswahl. (923)
H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstraße 84.

Geschlossen bleiben Freitag, den 31. ds. Mts. meine Verkaufsflokalitäten Inventuraufnahme halber.

Vom Sonnabend, den 1. August ab: Verkauf von Resten und Restbeständen aller Sommer-Saison-Artikel zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für den Schulanfang: **Schürzen, fertige Kleider, Knaben-Anzüge, Blusen** besonders billig.

Otto Dobkowitz, Merseburg a. S., Entenplan 11.

Anfertigung aller Drucksachen

elegant und saaber zu billigsten Preisen.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei
MERSEBURG.

- Adresskarten, Avisbills
- Arbeitsanordnungen, Broschüren
- Bestellzettel
- Briefköpfe, Circulare, Couverts
- Diplome, Einladungen
- Einladungskarten, Familienanhelichten
- Formulare aller Art
- Geschäftsberichte, Glückwunsch-Karten, Geburtsanzeigen
- Hochzeits-Kladderadatsche
- Kataloge, Lieferheftchen, Menus
- Mittheilungen, Notas
- Postkarten, Prospekte, Preislisten
- Plakate, Päckadressen
- Quittungen, Rechnungen, Statuten
- Spielekarten, Tabellen
- Taschenrechnen, Visitenkarten
- Verlobungsanzeigen
- Vorträge, Wechselformulare
- Werkkarten etc. etc.

Unsere Marke „Pfeiling“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- und Lanolin-Cream unserer **Seife.**

„Nachahmungen weisen man zurück.“
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde, Charlottenburg, Salzufer 16.

Helios-Bad Nachweislich gute Ergebnisse. Rheumatis, Gicht, Fieber, Influenza, Nervenschwäche, Magen- u. Stomatitiden, Zahnschmerz, Erkältungen etc.

am Sonntag 4 Pfg.

Wichtig, Electro, Sol, Kränzer, Fichten, nadeln, Lohantur und Sonnenbäder für Stichekräftigungen, Massage, Packungen etc.

am Sonntag 4 Pfg.

Wohnung zum Preise von 500-600 Mark in herrsch. Hause von jun. am Februar zum 1. 10. oder 1. 11. anzufragen unter E. P. 600 an die Exped. v. M. erbeten.

Von der Reise zurück. **Dr. Weinreich.**

Erdarbeiten aller Art. Nebenarbeiten zur Ausfüllung in Acker als: Drainagebau, Teich- und Grabenbau, Ent- und Bewässerungen, Garten- und Parkanlagen. **Schlüter & Pauli** Meliorationsbauunternehmer. Merseburg, Lindenstraße 9.

Bergament-Papier zum Zubinden von **Einmachebüchsen** empfiehlt in verschiedensten Stärken und bester Qualität. **Richard Lots, Papierhandl., Burakstraße 7.** (1354)

Fischhandlung Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Gabeljau, Bücklinge, Hundern, Aal, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratheringe, Sardinien Marinaden, Fischkonserven, Citronen. **W. Krämer.**

Lagerarbeiter werden gesucht und unter günstigen Bedingungen eingesetzt. (1520) **Gewerkschaft Christoph-Friedrich** Grube „Cecillie“, Lützkendorf.